

selbst dem Menschen im Sohn und im Hl. Geist mitgeteilt hat, so daß die Erfahrung Gottes nun auf der wirklichen Gemeinschaft mit ihm aufruhet“ (722).

Dieser Gedanke der durch die geschichtliche Begegnung mit Jesus Christus im Hl. Geist befreien und veränderten Transzendentalität des Menschen wird das transzendentaltheologische Denken sicher befruchten; denn dadurch scheint es eher möglich zu sein, den Vorrang des Geschichtlichen für den christlichen Glauben ohne Beeinträchtigung des apriorischen Charakters der transzendentalen Möglichkeitsbedingungen zu behaupten. D. gibt der Auseinandersetzung um den Sinn der transzendentaltheologischen Methode von der Pneumatologie her einen kräftigen, gut reflektierten Anstoß, der es verdient, in der weiteren Sachdiskussion aufgegriffen zu werden. Darüberhinaus wird sich diese Arbeit wegen der Fülle an theologiegeschichtlichem Material und seiner zuverlässigen Präsentation als ein sehr hilfreiches Handbuch der Pneumatologie bewähren.

M. KEHL S. J.

VON BALTHASAR, HANS URS, *Credo. Meditationen zum Apostolischen Glaubensbekenntnis*. Einführung von *Medard Kehl* S. J. Freiburg: Herder 1989. 93 S.

In seinem „Epilog“ zur auf 15 Bände angewachsenen Trilogie „Ästhetik“, „Theodramatik“ und „Theologik“ fragt sich H. U. v. B., wer all das lesen könne, was er geschrieben habe. Sicher nur wenige. In dem vorliegenden Büchlein, das eine kurze Auslegung der 12 Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses bietet, ist dagegen so etwas entstanden wie eine „kleine Summe“ der Theologie des großen Theologen, die man allen jenen empfehlen kann, die sich mit v. B. beschäftigen wollen. Der Rez. kann diese kleine Summe nicht noch einmal zusammenfassen, nur auf einige – ganz willkürlich ausgewählte – Gedanken möchte er hinweisen. „Alles Vielfältige stammt aus etwas Einfachem“ (26). Der ausdifferenzierte Mensch aus dem befruchteten Ei. Die Sätze des Glaubensbekenntnisses verweisen letztlich auf Gott Vater als den Ursprung von allem. Von daher ist dann Konzentration und Integration eine Methode in der Theologie und mußes sein, damit die vielen Sätze des Glaubens nicht auseinanderfallen. v. B. ist ein hochspekulativer Theologe. Dies hindert ihn aber nicht, doch sehr am Konkreten festzuhalten. So bekennt er sich z. B. zur *virginitas Mariens ante partum, in partu und post partum* (vgl. 40f.) und hält an der Echtheit des Turiner Leichentuches fest (vgl. 46). Gerade in ihrer Kürze besticht die Meditation „Gelitten unter Pontius Pilatus, gestorben und begraben, abgestiegen in die Unterwelt“ (43–47). Hier (wie auch sonst) erfährt man zwar nichts Neues, die früheren, weitverzweigten Überlegungen werden aber auf den Punkt gebracht und gewinnen damit einen neuen Glanz. Die Meditationen schließen mit einer ungeheuer frischen und drängenden Betrachtung über das ewige Leben (87–91). – *M. Kehl* hat dem vorliegenden Bändchen eine schöne Einführung beigegeben, in welcher er auf die trinitarische Signatur des Glaubens von H. U. v. B. und dessen – immer wieder betonten – Optionen (Meditation des Wortes; Liebe statt Gnosis) hinweist.

R. SEBOTT S. J.

WILLEBRANDS, JOHANNES (Kardinal), *Mandatum unitatis*. Beiträge zur Ökumene (Konfessionskundliche Schriften des Johannes-Adam-Möhler Instituts 16). Paderborn: Bonifatius Verlag 1989. 363 S.

Am 4. September 1989 hat Johannes Kardinal Willebrands sein 80. Lebensjahr vollendet. Er hat seine Aufgabe als Präsident des Römischen Einheitssekretariates weitergegeben. Viele Jahre hindurch hatte er diese hohe Aufgabe wahrgenommen und war von dieser Stelle her der bedeutendste Vertreter der ökumenischen Aktivitäten der katholischen Kirche. Aus Anlaß des genannten Datums hat das Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn, dem der holländische Kardinal seit vielen Jahren treu verbunden war und weiterhin ist, den vorliegenden Band mit einer Auswahl charakteristischer Reden oder Aufsätze zu Fragen der Ökumene herausgebracht. Der Band wird eröffnet mit einem vom derzeitigen Direktor des Möhler-Instituts, Prof. Dr. Aloys Klein, verfaßten ausführlichen Vorwort, das unter anderem einen Rückblick auf die Lebensstationen des Kardinals sowie eine Beschreibung seiner herausragenden Rolle in der neueren Geschichte der Ökumene enthält (7–13).



Der Band enthält insgesamt 28 Beiträge aus der Feder Kardinal *Willebrands*. Im Laufe von gut 20 Jahren sind sie entstanden – meistens aus konkreten Anlässen. Der erste Beitrag datiert vom 25. August 1965, ragt also noch in die letzte Phase des II. Vatikanischen Konzils hinein. Der letzte ist ein Vortrag, der im Mai 1987 in den USA gehalten wurde. Mehrere Texte sind ursprünglich vor evangelischen Hörern vorgetragen oder in evangelischen Zeitschriften veröffentlicht worden. Alle Beiträge beweisen, daß der Präsident des römischen Einheitssekretariats bestrebt war, selbst zu verwirklichen, was er in seinen Texten immer wieder dargestellt hat: die Haltung des Dialogs. Er begegnet seinen Partnern in Aufrichtigkeit und Freiheit. Er bekundet ihnen seine Achtung. Er geht auf sie zu und erkennt an, was es an christlichen Werten bei ihnen gibt. Er spricht aber auch die eigene Auffassung freimütig aus und scheut sich nicht, bestehende Unterschiede beim Namen zu nennen. Alles ist getragen von einer unbezweifelbaren theologischen Kompetenz und gründet auf umfassenden und sicher verfügbaren Informationen. Im Hintergrund steht eine tiefe Liebe zur Heiligen Schrift, an deren Glaubensbotschaft immer wieder erinnert wird. Von daher ist alles, was Kardinal *Willebrands* ausführt, frei von Kurzatmigkeit und Oberflächlichkeit. Gleichwohl bleibt es nicht welt- und kirchenfern. Es beabsichtigt, heutige und künftige Wirklichkeit mitzugestalten. – Kardinal *Willebrands* war ein enger Vertrauter und Mitarbeiter von Augustin Kardinal *Bea*, dem ersten Präsidenten des Einheitssekretariats. Zusammen mit ihm hat er sich intensiv an den Arbeiten des letzten Konzils beteiligt. Von daher ist es kein Zufall, daß in den vorliegenden Beiträgen immer wieder auf die Aussagen und Aufträge des letzten Konzils Bezug genommen wird. Er arbeitet heraus, daß das Konzil nicht nur ökumenisch wirksam sein wollte und war, wo es ausdrücklich zu Fragen der Ökumene Stellung bezog, sondern diesem Ziel diente es als ganzes, sofern es ihm um eine innere Erneuerung der katholischen Kirche ging. Viele Motive, die dabei zum Tragen kamen, bedeuten der Sache nach eine Annäherung an Anliegen anderer christlicher Kirchen. Der Kardinal hat bei seinem ökumenischen Engagement stets das ganze Spektrum der christlichen Kirchen vor Augen. Er spricht über die altorientalischen Kirchen ebenso wie über die verschiedenen evangelischen Kirchen. Gleichzeitig ist unverkennbar, daß sein konkreter Einsatz Schwerpunkte im Dialog mit den evangelisch-lutherischen Kirchen einerseits und mit den orthodoxen Kirchen des Ostens andererseits hatte. Dazu kommt sein Bemühen um eine Verbesserung der Beziehungen zur jüdischen Welt.

Der Band, den ein ausführliches Sachregister am Ende erschließt, läßt vor seinem Leser ein zusammenhängendes und wertvolles Bild der Gedankenwelt des für die Ökumene höchst verdienstvollen Kardinals *Willebrand* erstehen. W. LÖSER S. J.

PETUCHOWSKI, JAKOB J., THOMA, CLEMENS, *Lexikon der jüdisch-christlichen Begegnung*. Freiburg – Basel – Wien: Herder 1989. XV/474 Sp.

Zwei in Theorie und Praxis gleichermaßen anerkannte Experten des jüdisch-christlichen Dialogs erweisen den Versuchen, Judentum und Christentum ins gemeinsame Gespräch zu bringen, einen hervorragenden Dienst. *Jakob J. Petuchowski* ist Professor für jüdisch-christliche Forschung am Hebrew Union College in Cincinnati, in Luzern wirkt *C. Thoma* als Professor für Bibelwissenschaft und Judaistik, besonders für christlich-jüdische Grenzfragen zuständig. Der Jude *Petuchowski* und der Christ *Thoma* geben in einem gemeinsam gezeichneten Einführungswort Auskunft über Ziel und Anlage ihres Werkes. Dieses Wort zur Einführung – nur knapp drei Seiten umfaßt es (VII–IX) – dokumentiert mustergültig, wie heute das Gespräch zwischen Juden und Christen zu führen ist. Der Ton ist bestimmt von dem Ernst, der aus dem vollen Bewußtsein der so schwer belasteten gemeinsamen Geschichte der beiden Religionen herrührt, von wissenschaftlicher Offenheit, von hohem Respekt für die jeweils andere Religion. Er ist auch von der Hoffnung der beiden Autoren bestimmt, durch ihr gemeinsames Werk Perspektiven für die Weiterführung des Gesprächs zwischen Juden und Christen ohne Polemik und Apologetik zu eröffnen. Ein gemeinsames Werk ist das Buch in einem sehr spezifischen Sinn. Die Autoren schreiben: „Jedes Stichwort wurde von uns beiden in gegenseitiger Korrektur ausgearbeitet, auch wenn einer der beiden – (P) oder (T) – die Hauptverantwortung trägt“ (VIII).

Das Buch stellt nach dem Willen der Autoren keine lexikographische Gesamterfassung des Judentums und des Christentums dar. In der Form des Lexikons werden unter